

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

Nov. 2012
THEMA

Heft 02 / 28. Jg. 2012/13

im Fokus: Nachkonziliare Synoden



Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.
 Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;
 Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung
 f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologiskurse.at;
 Grundlegende Richtung:
 Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;
 Fotos: Peter Lang, Benjamin Paul; Druck: Gröbner Druck, Oberwart;
 P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; DVR: 0029874(012); GZ: 02Z033241 M

Inhalt

Editorial	Seite 04
im Fokus: Nachkonziliare Synoden. Diözesane und nationale Suchbewegungen mit einem Interview von Andreas R. BATLOGG SJ mit Wolfgang SEIBEL SJ	Seite 05
Buchempfehlung: Hanna Liss, TANACH. Lehrbuch der jüdischen Bibel	Seite 20
KURS IN WIEN / FERNKURS Walter SCHMOLLY im Gespräch	ab Seite 21
SPEZIALKURSE WIEN Christliche Archäologie – Abendländische Spiritualität – Liturgie in Ost & West – Weltreligionen	ab Seite 24
SPEZIALKURSE ÖSTERREICH Basiskurs »Das Zweite Vatikanische Konzil« St. Pölten (S.40) – Matrie am Brenner (S.42) – St. Georgen am Längsee (S.44) – Salzburg (S.46) – Batschuns (S.48) – Graz (S.50) – Wien (S.50)	ab Seite 37
THEMA WIEN 12/13: »Die Konzilien«	Seite 51

Editorial



Liebe Leserin! Lieber Leser!

Es mehren sich die Stimmen, die die Einigungsbe-mühungen mit den Piusbrüdern als gescheitert betrachten. Wurde doch in den letzten Monaten von

Rom mit zunehmender Deutlichkeit betont, dass an der Verbindlichkeit der Texte des Zweiten Vaticanums nicht zu rütteln ist – und zwar an der Gültigkeit *aller* Texte. Peter Hünermann hat zuletzt bei unseren Veranstaltungen in Wien die These vertreten, dass jetzt, nach dem Scheitern der Verhandlungen, eine neue Epoche der Realisation des Konzils anbrechen würde. Vielleicht ist es noch zu früh, von einem definitiven Scheitern zu sprechen, aber es wächst die Chance, dass es nicht mehr die von den Piusbrüdern vorgegebenen rückwärts-gewandten Themen sein werden, die die Diskussion bestimmen.

Und es gibt fürwahr Zukunftsthemen: Die Stärkung der Laien in der Kirche – Stichwort: gemeinsames Priestertum aller im Volk Gottes. Die Zukunft der Pfarren/Gemeinden in Zeiten des stärker werdenden Priestermangels – Stichwort: Grundvollzüge kirchlichen Lebens. Die Weitergabe des Glaubens in einer dem Heute angemessenen Form – Stichwort: Auskunftsfähigkeit, usw. Das Konzil hat sich durchwegs mit Zukunftsthemen beschäftigt. Das unterstreicht auch Kardinal Schönborn in seinem Grußwort zum Festgottesdienst am 11. Oktober: „Der Blick in die Zukunft prägte die Arbeit des Konzils und so hat es für die

Katholische Kirche und ihre Zukunft tragfähige Vorgaben gegeben.“

Im Fokus dieses Heftes steht das Phänomen der nachkonziliaren Synoden. Der Schwerpunkt liegt auf der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1968–1975) und es wird deutlich, dass es nach dem Konzil vielfältige Formen von „Synoden“ gab und weiter geben kann.

Hinweisen möchte ich auf die Basis-kurse „Zweites Vatikanisches Konzil“ in St. Pölten, Matrei/Brenner, St. Georgen/Längsee, Salzburg und Batschuns (ab Seite 37) sowie auf den Basiskurs „Christliche Archäologie“ mit zweitägiger Exkursion nach Kärnten und Aquileia (S. 24). Es gibt noch einige wenige Plätze

Schließlich darf ich Sie auf eine wichtige Neuerung hinweisen, die die Wien-lastigkeit unserer THEMA-Veranstaltungen etwas ausgleicht: Ab sofort können Sie unter <http://media.theologischeskurse.at> vollständige Vorträge nachhören. Zum Start gibt es vom Konzilsjubiläum den Festvortrag von Weihbischof Krätzl (auch zum Nachlesen), die Referate von Hünermann, Bucher und Groen sowie das hochkarätige Podiumsgespräch der drei Theologen. Die FREUNDE-Manuskripte und -CDs wird es selbstverständlich weiterhin in gewohnter Form geben.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre dieses Heftes und – so Sie hoffentlich einen Internetzugang haben – spannendes Nachhören,

Ihr Erhard Lesacher



Nachkonziliare Synoden

Diözesane und nationale Suchbewegungen

1. Der Auftrag des Konzils

Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe „Christus Dominus“, Nr. 36: „Diese Heilige Ökumenische Synode wünscht, dass die ehrwürdigen Einrichtungen der Synoden und Konzilien mit neuer Kraft aufblühen; dadurch soll besser und wirksamer für das Wachstum des Glaubens und die Erhaltung der Disziplin in den verschiedenen Kirchen, entsprechend den Gegebenheiten der Zeit, gesorgt werden.“

Das Konzil hat einen vielfältig neuen Anfang gesetzt und den ausdrücklichen Auftrag zur Durchführung von Synoden formuliert, um den visionären Perspektiven eine konkrete Zukunft „vor Ort“ zu geben. Regionalen und nationalen Synoden sollte die weitere Erarbeitung und Umsetzung der Konzilsbeschlüsse anvertraut werden. So etwa gab es bald nach Konzilsende synodale Prozesse in Lateinamerika (Medellín, 1968), den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und Deutschland, von denen die Pastorsynode der DDR (Dresden, 1973–1975) wohl unter besonders schwierigen gesellschaftlichen Bedingungen stattfinden

Dom St. Kilian zu Würzburg



musste. Die große Herausforderung aller derartigen Versammlungen war es, die Mitsprache des „Volkes“ und die Leitungshierarchie unter einen Hut zu bringen.

2. Die Würzburger Synode

Breit bekannt geworden ist die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1968–1975), die nach ihrem Tagungsort – im eigens dafür adaptierten Längsschiff des Würzburger Kiliandoms – abgekürzt einfach oft nur „Würzburger Synode“ genannt wird. Ihr einzigartiges Statut, das „aktive Beteiligung der Laien auf der einen und die Wahrung der bischöflichen Lehr- und Gesetzgebungsautorität auf der anderen Seite miteinander verknüpfte“ (T. Schnieders), gilt als glücklicher kirchenrechtlicher Ausnahmefall. Das folgende Interview, das Andreas R. Batlogg SJ mit dem Zeitzeugen Wolfgang Seibel SJ geführt hat, gibt darüber näher Auskunft.

3. Interview mit P. W. Seibel SJ

Pater Seibel, vor vierzig Jahren wurde die Gemeinsame Synode eröffnet, 2012 jährt sich der Beginn des letzten Konzils zum 50. Mal. Sie waren da wie dort als Berichterstatter für die Katholische Nachrichtenagentur (KNA) und als Kommentator für den Bayerischen Rundfunk dabei. Was bewegt Sie, wenn Sie heute auf diese Ereignisse zurückblicken?

Beides, Konzil wie Synode, waren bedeutende Ereignisse, die von allen Beteiligten als eine Art Wende in der Entwicklung der Kirche angesehen wurden. Natürlich sind beide Ereignisse von verschiedener Rangordnung: Beim Konzil ging es um die Gesamtkirche, bei der Synode um die deutschen Diözesen. Der Synode ging es, wie es damals hieß, um eine Eindeutschung des Konzils. In beiden Fällen waren fast alle Teilnehmer tief beeindruckt von der Offenheit der Diskussionen und von der Bereitschaft, Probleme zu erkennen und auch zu Lösungen zu kommen.

Vom Geist des Konzils zum Geist der Synode

Blicken Sie vor dem Hintergrund der letzten Jahre eher bedrückt auf diese Ereignisse zurück, nostalgisch vielleicht, oder überwiegt Zuversicht?

Nostalgisch möchte ich nicht sagen. Nostalgie bedeutet ja immer, dass man die Vergangenheit verklärt, über die eigenen Er-

fahrungen hinaus. Deswegen ist der Rückblick bei solchen Ereignissen fast immer, in diesem Fall aber besonders zwiespältig, weil es auf der einen Seite herausragende Ereignisse waren, die Mut und Zuversicht weckten. Auf der anderen Seite sieht man im Rückblick, dass die Wirkung dieser Ereignisse, oder besser: die Bereitschaft, die Impulse des Konzils und der Synode aufzunehmen, weiterzuentwickeln und zu vertiefen, sehr schnell abgenommen hat – sodass der Rückblick zwar nicht nostalgisch, aber doch von einem tiefen Bedauern geprägt ist. (...) Wer heute auf Konzil oder Synode zurückblickt, ohne sie bewusst erfahren zu haben, ist ausschließlich auf die Dokumente angewiesen. Diese geben natürlich nicht den Geist, die Stimmung, die Mentalitäten wieder, die damals herrschten. Von daher lässt sich die Aufbruchsstimmung, die beim Konzil herrschte, die Erfahrung von Freiheit vor allem, nicht mehr nachvollziehen. Eben weil man sich die ungeheure Enge, die vor dem Konzil herrschte, zum Teil überhaupt nicht mehr vorstellen kann.

„Geist“ und „Ungeist des Konzils“ – in Verlängerung dazu Geist und Ungeist der Synode – waren und sind umstrittene Vokabeln, manchmal sogar Kampfparolen. Die Deutsche Synode – vergangen und vergessen?

Jemand könnte sagen: Da blickt eben ein Veteran auf Konzil und Synode zurück und ist frustriert, weil er seine eigenen Erwartungen nicht erfüllt sieht. Die Begriffe

„Geist“ und „Ungeist“ des Konzils sind, mindestens was den „Ungeist“ angeht, polemische Begriffe. Denn der Begriff „Geist des Konzils“ hat einen positiven Sinn. Ein Historiker hat nachgewiesen, dass er in römischen Dokumenten und auch in päpstlichen Verlautbarungen fast unendliche Male vorkommt. Er bedeutet einfach, dass die Beschlüsse des Konzils nicht nur Buchstaben sind, sondern dass Leben dahintersteckt. Man muss die Beschlüsse aus dem Geist heraus verstehen, der die Teilnehmer damals beseelte und ihnen den Antrieb zu diesen Beschlüssen gab. Um es mit anderen Worten zu sagen: Der Begriff „Geist“ bezeichnet die Grundorientierungen, die in den Konzilsdokumenten zum Ausdruck kamen, die Leitlinien, an denen sich alles ausrichtete. Ich möchte als Beispiel nur drei dieser Prinzipien nennen: Reform als dauernde Aufgabe der Kirche, das Verständnis der Kirche als Volk Gottes und Dialog als Weg zur Entscheidungs- und Wahrheitsfindung in der Kirche und als Grundhaltung gegenüber den anderen christlichen Kirchen, den nichtchristlichen Religionen und überhaupt der modernen Gesellschaft.

Der Ausdruck „Ungeist des Konzils“ ist von jenen geprägt worden, die wesentliche Beschlüsse, ja die genannten Grundorientierungen des Konzils als falsch ablehnten. Sie prägten diesen Begriff, um damit diejenigen gewissermaßen zu diffamieren, die sich bemühten, im Geist des Konzils zu arbeiten.

Sie vollenden in einigen Monaten Ihr 83. Lebensjahr. Wenn Sie auf diese herausragen-

den Ereignisse in Ihrer Lebens- und Ordensgeschichte zurückblicken: Haben Sie den Eindruck, das Konzil und die Synode seien tot?

Tot auf keinen Fall, vor allem das Konzil nicht. Denn bei aller Enttäuschung, die man heute über die mangelnde Weiterführung der Beschlüsse des Konzils haben muss, kann man doch eindeutig sehen, dass das Konzil die Kirche in einer tiefen Weise geprägt und auch verändert hat – und zwar positiv. Diese Entwicklungen sind nicht rückgängig zu machen und zwar deswegen nicht, weil sie auf tiefe und breite Resonanz in der Kirche gestoßen sind. Das Konzil hat nicht einfach von oben herab beschlossen. Die Begeisterung, mit der es aufgenommen wurde, und die Zustimmung, die es fand, sind ein Zeichen dafür, dass es die Probleme, die die Menschen bewegten, erfasst hat, und von daher nach Lösungen suchte. Das Rad der Geschichte lässt sich nicht mehr zurückdrehen.

Die Synode hat selbstverständlich nicht in der tiefgreifenden Weise wirken können wie das Konzil, weil es ja schon die Folgen des Konzils und dessen Wirkungen vorfand. Sie hat natürlich die Impulse des Konzils aufgenommen. Sie ist folglich nicht vollkommen tot, aber heute weithin vergessen.

Zwischen dem Abschluss des Konzils und dem Beginn der Synode liegen mehr als fünf Jahre. Die Synode sollte Beschlüsse des Konzils auf lokaler Ebene implementieren. Aber es gab bereits Stimmen, die nachkonziliare

Wirkungen und Auswirkungen bedauert haben. Kam die Synode zu spät?

Ich glaube nicht. Das Konzil war damals im Bewusstsein der Menschen und der Teilnehmer der Synode noch sehr lebendig. Diejenigen, die das Konzil als Ganzes oder wenigstens gewisse wichtige Beschlüsse und Wirkungen nicht billigten und zu bekämpfen suchten, gab es schon während des Konzils, nicht erst danach. Die Gruppe der Konzilsmitglieder, denen die gesamte Richtung des Konzils, der Geist des Konzils, nicht passte, hatten schon während des Konzils versucht, diese Entwicklung aufzuhalten und die Beschlüsse so zu verändern, dass sie nur das wiedergeben würden, was schon vor dem Konzil üblich war und als richtig gegolten hat. Von daher kam die Synode nicht zu spät. Ich würde eher sagen: Sie ist gerade richtig gekommen. Alle Synodenmitglieder bejahten die Grundoptionen des Konzils. Es gab auf der Synode zwar viele, zum Teil auch heftige Auseinandersetzungen, aber keine dezidierte Ablehnung der Grundoptionen des Konzils.

Die Rolle Döpfners

Kardinal Julius Döpfner war schon auf dem Konzil einer von vier Moderatoren gewesen. Wie erlebten Sie ihn als Präsident der Synode?

Kardinal Döpfner war in der Tat nicht nur eine herausragende Gestalt. Ich sage: Er war die bedeutendste Bischofsgestalt des 20. Jahrhunderts in Deutschland. So etwas

hat es vorher und nachher nicht mehr gegeben – nämlich die Kraft seiner Persönlichkeit, die Überzeugungskraft, die er ausstrahlte, und die Souveränität, mit der er die Synode leitete, sie auch in kritischen Situationen wieder aufs rechte Gleis brachte und die auseinanderstrebenden Kräfte miteinander versöhnte. Das war beeindruckend und ist unvergessen. (...)

Knapp nach Döpfners Tod ist der erste Band der Offiziellen Gesamtausgabe der Synode erschienen. Im Geleitwort Döpfners heißt es, der Grundsatzbeschluss der Bischofskonferenz vom Februar 1969, zur Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse statt einzelner Diözesansynoden eine Gemeinsame Synode abzuhalten, habe „ein erhebliches Risiko“ geborgen. Worin bestand es?

Selbstverständlich war es ein Risiko. Auf der einen Seite waren vor der Synode, was ja auch ein Anlass der Synode war, die Wogen der Erregung in der Kirche ungeheuer hoch gegangen – vor allem wegen der Enzyklika „*Humanae vitae*“ und überhaupt vor dem Hintergrund der ganzen Aufbrüche und der revolutionären Vorgänge der Jahre um 1968. Von daher war es ein erhebliches Risiko, weil man nicht wusste: Wie geht das, kommen die verschiedenen Parteien überhaupt zusammen, sind fruchtbare Diskussionen möglich. Das zweite Risiko bestand darin, dass es für eine solche Synode überhaupt keine Vorbilder gab. Denn sie begann eigentlich beim Nullpunkt. Natürlich hatten viele Mitglieder Erfahrung

mit Gremien, aber die wenigsten mit kirchlicher Gremienarbeit. Man wusste nicht: Wie geht das mit den Bischöfen, welche Rolle spielen sie? Insofern gab es sehr viele Unsicherheiten und Unwägbarkeiten.

Nachkonziliare Gärungsprozesse

Aber der Synode waren doch die Katholikentage in Bamberg (1966) und Essen (1968) und dann noch Trier (1970) vorausgegangen. Es hatte in Hildesheim (1969) die erste nachkonziliare Diözesansynode gegeben. In den Niederlanden war Anfang Januar 1968 die erste Vollversammlung eines „Pastorkonzils“ in Noordwijkerhout zusammengetreten. In Wien fand eine Diözesansynode statt. Wirkten diese Erfahrungen auf die Deutsche Synode ein?

Das ist eine typische Sicht von heute. Heute sieht man die einzelnen Fakten, kann aber nicht die Breite ihrer Wirkung in der Öffentlichkeit ermessen. In der Kirche in Deutschland war der Katholikentag in Essen präsent, der mit seinen turbulenten Ereignissen den Anstoß gab, dass die Bischofskonferenz unter Führung von Kardinal Döpfner die Synode einberufen hat bzw. dass überhaupt die Idee dazu aufkam. Präsent war sicher auch das niederländische Pastorkonzil. (...)

Im Vorfeld des niederländischen Pastorkonzils war der Holländische Katechismus erschienen, der aufregte – bis hin zu Häresievorwürfen in Rom.

Dieser Katechismus wurde von der Öffentlichkeit sehr positiv aufgenommen, weil es den Verfassern gelungen war, eine Sprache zu finden, die die Menschen von heute verstehen, und Argumentationen zu entwickeln, die sie nachvollziehen konnten. Der Widerspruch kam von den Kreisen, die auch dem Konzil sehr skeptisch gegenüberstanden – und natürlich von der Römischen Kurie, zum Teil auch von deutschen Bischöfen. (...) Die Resonanz des Holländischen Katechismus war bei der Mehrzahl der deutschen Katholiken außerordentlich positiv. (...)

Ein einzigartiges Statut

Schon zum Auftakt der Synode gab es ein Telegramm von Paul VI. Zur Beendigung der Synode telegraphierte er, die Synode habe „zu Beschlüssen und Dokumenten geführt, die in den vielfältigen Nöten und Schwierigkeiten unserer Zeit geeignete Wege aufzeigen, damit die Botschaft des Evangeliums von den Menschen neu gehört wird und das Glaubenszeugnis der Kirche für den Dienst in der Welt verstärkte Kraft gewinne“¹. Anscheinend hat der Papst die Synode mitverfolgt und stand ihr positiv gegenüber. Hat er sich geirrt?

Warum soll er sich geirrt haben? Dann wäre ja die Synode falsch gelaufen. Paul VI. hat immerhin, was man ihm hoch anrechnen muss, das Statut genehmigt, das von allen Bestimmungen des Kirchenrechts über Synoden in wesentlichen Punkten abgewichen ist. Ohne Paul VI. wäre dieses Statut

nicht genehmigt worden. Natürlich waren die Dokumente aus Rom immer sehr vorsichtig formuliert, man durfte nicht nur auf den Wortlaut achten. Aber immerhin: Der Papst hat hier positive Bezeichnungen für die Synode gefunden – und das war sicher seine Absicht.

Nach dem Statut hatten alle Mitglieder der Synode gleiches beschließendes Stimmrecht. Das war einzigartig, und das Statut war vom Heiligen Stuhl bzw. vom Papst abgesegnet. Aber es blieb auch einzigartig.

Die Synode unterschied sich vor allem darin grundsätzlich von den Bestimmungen über Synoden, weil die Diözesansynode nach dem Kirchenrecht immer nur ein beratendes Organ des Bischofs war.

Nach dem CIC von 1917?

Ja, nach dem damals geltenden Kirchenrecht. Das Statut hingegen sah vor, und so war es dann auch, dass die Bischöfe dasselbe Stimmrecht hatten wie alle anderen. Sie hatten also keine Privilegien. Sie hatten auch keine Sperrminorität. Sie konnten aber, wenn sie der Meinung waren, es gehe um Fragen des Glaubens oder der Sittenlehre, über die keine Diskussion möglich ist oder über die sie keine Diskussion wünschten, vorab ein Veto einlegen, so dass im Prinzip die Diskussion verhindert worden wäre. Meines Wissens haben sie nur zweimal ein Veto eingelegt. Von daher war die Deutsche Synode etwas Einmaliges in der neueren Kirchengeschichte. Das nie-

derländische Pastoralkonzil hatte kein Statut, das von irgendeiner römischen Stelle genehmigt war.

Im revidierten Codex von 1983 heißt es in Canon 460, die Diözesansynode könne dem Bischof „hilfreiche Unterstützung gewähren“; und Canon 466 schreibt fest, dass der Bischof „einziger Gesetzgeber in der Diözesansynode“ ist und die anderen Teilnehmer „nur beratendes Stimmrecht“ haben. Hat das neue Kirchenrecht da etwas zurückgefahren?

Der CIC hat nichts zurückgefahren. Das Statut der Gemeinsamen Synode hatte eine Ausnahmegenehmigung. Das neue Kirchenrecht blieb auf der Linie des alten. Auch vor 1983 wäre es – so wie ich die Lage sehe – nicht mehr möglich gewesen, in Rom für eine zweite Synode dieser Art die Genehmigung zu bekommen. Das Konzil hatte zwar im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe gewünscht, dass die Einrichtungen der Synoden und Konzilien wiederbelebt werden, hatte aber keine näheren Bestimmungen erlassen.²

Aus Ausnahmen kann die Regel werden. Hätten Sie es für wünschenswert gehalten, dass das einzigartige Statut der Gemeinsamen Synode Modell wird?

Ja, selbstverständlich. Heutzutage kann eine solche Versammlung nur dann Erfolg haben und Akzeptanz finden, wenn sie offen diskutieren und auch bindende Beschlüsse fassen kann. Solange der Bischof der einzige Gesetzgeber ist und die Synode

nur beratend tätig sein kann, liegt schlechterdings alles im Ermessen des Bischofs. Man muss sich nur an die Diözesansynode von Augsburg erinnern: Bischof Josef Stimpfle hat dort die Beschlüsse in einer ganzen Reihe von Punkten einfach abgeändert und nur die Fassung veröffentlicht, die er abgeändert hatte, ohne dass in der Ausgabe der Beschlüsse sichtbar geworden wäre, wo er eingegriffen hat. Auf der Diözesansynode von Hildesheim hat Bischof Josef Homeyer einiges geändert. Aber er hat angemerkt, was er geändert hat. Trotzdem: Alles ist nach dem Kirchenrecht der Willkür des Bischofs anvertraut. Genau das war bei der Gemeinsamen Synode nicht der Fall. Von daher bleibt sie das Modell.

Ich erinnere mich an einen Artikel des Frankfurter Kirchenrechtlers Johannes Günter Gerhartz SJ, mit dem wir in den „Stimmen der Zeit“ die Debatte um die Struktur der Gemeinsamen Synode eröffnet haben.³ Er ist im September 1969 erschienen. Gerhartz hat darin ausführlich über die Vollmachten der Synode nachgedacht. Ein Entwurf des Statuts der Synode sprach vom alleinigen Recht der Gesetzgebung für die Bischöfe. Demnach hätte die Synode nur beratenden Charakter gehabt. Gerhartz schrieb, dies lähme die Einsatzbereitschaft der nichtbischöflichen Mitglieder. Sein Alternativmodell sah vor, dass alle Mitglieder der Synode beschließendes Stimmrecht haben sollten. Er berief sich dabei auf das vierte Kapitel der Kirchenkonstitution, wo von der Teilnahme aller Gläubigen am Amt

die Rede ist.⁴ Natürlich bedürften Beschlüsse in Sachfragen einer Zweidrittelmehrheit. Gerhartz sah ganz klar die damit verbundenen Probleme, vor allem, dass dem das Kirchenrecht entgegenstand. Trotzdem plädierte er für eine Teilhabe von Nichtklerikern an der kirchlichen Jurisdiktion und schlug vor, die Bischöfe sollten sich um Dispens vom damaligen Kirchenrecht bemühen⁵, was dann auch mit Erfolg geschehen ist. Es gab aber auch von anderen Seiten interessante Vorschläge, zum Beispiel von Karl Rahner SJ⁶. (...)

Das Wort Synode scheint in den späten 60er Jahren geradezu elektrisierend gewirkt zu haben. Heutzutage fällt auf: Seit Inkrafttreten des neuen Kirchenrechts gab es nur drei Diözesansynoden: Rottenburg-Stuttgart, Hildesheim, Augsburg. Es haben sich neue Formen unter anderen Namen entwickelt: Diözesanforen, Pastoral- und Zukunftsgespräche⁷. Scheuen Bischöfe synodale Prozesse?

In dem Moment, in dem in einer Diözese eine Synode einberufen wird, bezeichnet der Begriff Synode das, was das Kirchenrecht besagt. Es sei denn, Rom erteilt eine Ausnahmegenehmigung, die aber nicht mehr zu erhalten war. Deswegen haben die meisten Diözesen das Wort Synode vermieden. Die genannten Bezeichnungen und ähnliche Begriffe wie Leitbild- oder Organisationsprozesse kommen daher, weil man aus rechtlichen Gründen den Terminus Synode vermeiden wollte. Wobei natürlich

auch bei allen diesen Veranstaltungen, wie immer man sie genannt hat, eine verbindliche Beschlussfassung nicht möglich war. Es waren Meinungsäußerungen, nach denen sich der Bischof richten konnte, wenn er wollte. Man hoffte, dass sich durch ein offenes Gespräch, trotz der rechtlich entgegenstehenden Bestimmungen, etwas bewegt – was recht unterschiedlich der Fall war.

Wie erklären Sie sich, dass es für die Deutsche Synode diese Ausnahme gab? Wurde da in Rom etwas übersehen? Wollte der Papst Kardinal Döpfner nicht desavouieren?

Nein, nein. Man hat das in Rom sicher klar gesehen. Auf der einen Seite war damals die vom Konzil angestoßene Entwicklung noch in vollem Gang. Von daher bestand auch eine größere Offenheit gegenüber solchen Ansätzen. Dann war es sicher die Person des Papstes, Pauls VI., der auch die Chance gesehen hat: Das kann man einmal versuchen. Und schließlich spielte das auf dem Konzil erworbene hohe Ansehen von Kardinal Döpfner in Rom eine Rolle.

Am Ende des Konzils hat man von einem „neuen Pfingsten“ der Kirche gesprochen. Was war daraus geworden, als fünf Jahre später die Synode begann?

Der Ausdruck stammt schon von Johannes XXIII., der sich vom Konzil ein neues Pfingsten erhoffte. Die Synode hat auf jeden Fall wesentliche Bestimmungen des Kon-

zils aufgenommen und für die deutsche Situation konkretisiert.

Auf dem Marsch ins Getto?

(...) Zwei Monate vor Beginn der dritten Vollversammlung hat Karl Rahner im November 1972 ein Taschenbuch veröffentlicht: „Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance“. Die Einleitung trägt den Titel „Zur Problematik der Synode“. Darin meint Rahner, dass der Themenkatalog der Synode zwar sehr gut sei, aber „kein Auswahlkriterium gegenüber einer fast uferlosen Thematik“ erkennen lasse. Er vermisste so etwas wie ein „Grundkonzept“ der Synode. Manche haben ihm das übel genommen und als Anmaßung empfunden. War das Bändchen auf der Synode denn präsent?

In den öffentlichen Diskussionen war es nicht präsent, hinter den Kulissen schon. Karl Rahner hatte damals eine Reihe von Gegnern. Der „Strukturwandel“ wurde von vielen, die sonst sehr viel von ihm hielten, nicht gerade mit Freude aufgenommen. Die Meinung war: Da geht er zu scharf vor, er sieht in manchen Dingen zu schwarz. Gewisse Forderungen wurden als unerfüllbar empfunden. Andererseits war Karl Rahner einer der Teilnehmer, deren Beiträge am meisten beachtet wurden und die auch an Schlüsselpunkten der Synode Entscheidendes zu sagen hatten. (...)

Versammelter Sachverstand

Die Synode war eine organisatorische Mammutleistung und eine intellektuelle Kraftanstrengung. Was fünf Jahre dauert, unterliegt mit der Zeit notwendigerweise einem gewissen „Veralltäglichungsprozeß“, bei dem der „Elan der ersten Stunde“ verloren gehen kann. Das scheint nicht passiert zu sein. Wie schaffte man das?

Das öffentliche Interesse war eigentlich immer vorhanden. Die Mitglieder der Synode waren immer sehr engagiert. Meiner Erinnerung nach gab es keine Durchhänger. Zwischen den Vollversammlungen tagten die Sachkommissionen und die Arbeitskreise. Dort geschah die eigentliche Arbeit. Die Vollversammlungen, deren Zahl zunächst offen war, hatten die Aufgabe, die Papiere der Kommissionen zu diskutieren, zu gewichten und dann zu verabschieden. Beeindruckend war vor allem, wie viel Sachverstand hier zusammensaß. So etwas sollte man sich heute, angesichts ganz neuer Probleme, eigentlich nicht entgehen lassen. (...)

Außer Spesen nichts gewesen?

Es hieß einmal, man könne die Synode überschätzen wie unterschätzen: „Überschätzen: weil sie nicht mehr als ein bescheidenes Regionalkonzil war... Unterschätzen: weil diese fast siebenjährige gemeinsame Anstrengung von Laien, Priestern, Ordensleuten und Bischöfen mehr als eine Episode in der deut-

schen Kirchengeschichte“ ist. Muss man sagen: Außer Spesen nichts gewesen?

Das wäre zu stark formuliert. Das kann man vom Konzil schon gar nicht und auch von der Synode nicht in dieser Absolutheit sagen. Natürlich ist es schade, dass etliche Impulse auf der Strecke geblieben sind – nach all der Arbeit, die investiert worden ist. Bischöfliche Verlautbarungen enthalten jedenfalls nicht gerade massenhaft Zitate aus der Deutschen Synode. Bei vielen von ihnen scheint sie eher abgehakt zu sein.

Papier ist natürlich geduldig. Und Papier bleibt Papier, solange Beschlüsse nicht umgesetzt sind. Die Synode fasste immerhin achtzehn Beschlüsse, die wirklich ausgezeichnete Dokumente sind, so umstritten manche in ihrer Texterstellung waren, etwa „Unsere Hoffnung“, „Der Religionsunterricht in der Schule“, „Christlich gelebte Ehe und Familie“ oder „Kirche und Arbeiterschaft“. Um diese Texte wurde hart gerungen, manchmal recht ideologisch.

Aber der versammelte Sachverstand vor und hinter den Kulissen, der natürlich immer mit Integrationspersönlichkeiten wie Kardinal Döpfner und Karl Lehmann, aber auch zum Beispiel mit dem ausgleichenden Rottenburger Bischof Georg Moser oder mit Josef Homeyer als Sekretär zusammenhing, verhinderte eine Lagerbildung oder unselige Grabenkämpfe, die interessierte Zeitgenossen gar nicht verstanden hätten. Wenn man heute manche Debatten nachliest, wenn man die Genese der Endtexte studiert, staunt man über die breite Ausei-

nersetzung.¹¹ Aber die Frage bleibt legitim: Was sind diese Texte vierzig Jahre später wert? Oder deutlicher: Wer zitiert sie noch außer denen, die sie verfasst haben? Die Hinterlassenschaft der Deutschen Synode ist eigentlich enorm. Man müsste sie nur zur Kenntnis nehmen.

Rechtskraft erhielten die Beschlüsse der Synode erst mit ihrer Veröffentlichung in den einzelnen Diözesanblättern.

Die Synode war in einem Punkt an die kirchlichen Strukturen und das daraus folgende Kirchenrecht gebunden, dass nämlich in der Diözese der Bischof der einzige Gesetzgeber, Richter und Exekutor ist, dass es also keine Gewaltenteilung gibt. Die Umsetzung der Synodenbeschlüsse hing deswegen nach Abschluss der Synode immer von den einzelnen Bischöfen ab. Entscheidend ist aber nicht, dass immer ein Bischof die Initiative ergreift. Er darf diese nur nicht blockieren. Insofern verlief der Rezeptionsprozess der Synode je nach Diözese sehr unterschiedlich. Das ist für das Gesamtbild außerordentlich wichtig.

Vergleicht man Aufwand und Ergebnis und schaut auf die Rezeptionsgeschichte: Muss man da als Beobachter der Deutschen Synode nicht enttäuscht sein?

Ohne den riesigen Aufwand wäre ein so hervorragendes Ergebnis gar nicht zustande gekommen. Was die Rezeption angeht: Das ist ein differenzierter Prozess, den man von Diözese zu Diözese genau anschau-

en muss. Es gibt zwar die Bischofskonferenz. Aber diese kann nur in äußerst wenigen Fragen Beschlüsse fassen, welche die einzelnen Bischöfe binden. Die Bischöfe sind nach wie vor völlig selbständig. Auch von Rom her gibt es Grenzen. Überhaupt kommen Initiativen selten von oben. Aber ein Bischof muss das Sensorium haben zu merken, wo sich von unten etwas regt und muss dem Raum geben. (...)

Kirchlicher Klimawandel?

(...) Heute ist das Ende der Volkskirche noch viel realer als vor vierzig Jahren, als man von der „Freiwilligkeits-“ oder „Entscheidungskirche“ gesprochen hat. Was hilft es da, bei der Synode nachzufragen?

Natürlich konnte die Synode keine Probleme ansprechen, geschweige denn lösen, die erst in unserer Zeit aufgekommen sind. Dasselbe gilt für das Konzil. Aber Konzil wie Synode haben einen Weg aufgezeigt, wie man jedes auftauchende Problem sachlich und mit Erfolg zumindest behandeln kann: nämlich durch die offene Auseinandersetzung, durch den Dialog ohne jedes Tabu.

Synodale Vorgänge haben eine lange Tradition. Darauf greift man anscheinend nicht gern zurück.

In der Tat wird ein gutes Stück der alten Tradition der Kirche ausgeblendet. Denn in den ersten Jahrhunderten wurden alle wichtigen Fragen synodal, d. h. in gemein-

samer Beratung der Verantwortlichen einer Diözese, einer Region oder auch der ganzen Kirche beraten und entschieden. Die heutige Kirchenführung verengt den Blick auf ihr eigenes, höchst selektives Traditionsverständnis. Es gab in vielen Diözesen ein wirklich gutes, offenes Gesprächsklima, auch des sogenannten Kirchenvolkes mit dem Bischof. Das ist natürlich sehr, sehr unterschiedlich. Auch heute. Insgesamt ist die Scheu der Bischöfe, offene Gespräche zu führen, größer geworden. Die sogenannten Tabuthemen werden zwar da und dort angesprochen, aber die Bischöfe stehen unter starkem Druck vonseiten Roms und getrauen sich kaum, dazu Stellung zu nehmen, geschweige denn solche Dispute zu intensivieren oder selber in die Hand zu nehmen. (...)

Seit einigen Jahren vollzieht sich ein Generationenwechsel unter den deutschen Bischöfen. Was macht einen Bischof synodentauglich?

Ein Bischof muss offen sein, gesprächsbereit, flexibel, er muss Verständnis haben für die Fragen und Probleme der Menschen. Er muss eine Persönlichkeit sein, die Menschen überzeugt – nicht dadurch, dass er das Bischofsamt hat und mit bischöflichen Insignien auftreten kann, sondern weil er etwas zu sagen hat. Die Menschen müssen den Eindruck haben: Der versteht uns! Kurz: Ein Bischof muss sein Amt dialogisch ausüben, nicht despotisch. Der Generationenwechsel in der Bischofskonferenz ist natürlich unübersehbar.

Sämtliche Bischöfe, von Karl Lehmann abgesehen, waren nicht auf der Synode und kennen sie nur aus der Literatur. (...)

Es wird in den nächsten Wochen wohl den einen oder anderen Rückblick auf die Deutsche Synode geben. Vermutlich werden scharfsinnige Analysen zu einzelnen Synodendokumenten erscheinen. War die Synode umsonst? Ist ein deutscher Sonderweg für alle Zukunft ausgeschlossen?

Was die rechtlichen Dinge angeht, ist das wohl eher ausgeschlossen. Ich sage: leider! Unsere Bischöfe sind als typische Deutsche doch sehr auf Regeln und Anordnungen bedacht. In Ländern anderer Kulturen sind die Mentalitäten anders. Die Synode war übrigens kein Sonderweg. Andere hätten das genauso machen können. Manche Länder haben neidisch nach Deutschland geschaut, wo natürlich auch die Finanzen eine Rolle spielten, die, jedenfalls damals, vorhanden waren.

Noch einmal: War eine Diözesansynode nach dem alten Kirchenrecht eine reine Klerikerversammlung, hat der neue Codex wenigstens auch Nichtklerikern einen Weg eröffnet. Der springende Punkt wird aber immer sein: Beratung oder Entscheidung. Jeder weiß heutzutage, dass Identifikation durch Mitbeteiligung entsteht. Die Deutsche Synode war ein Entscheidungsgremium. Insofern war sie eine Sternstunde. (...)

Wird die Synode heute verraten?

Alles, was geschieht, wird irgendwann Papier, weil sich die Zeiten ändern und fort-schreiten. Die Gemeinsame Synode ist Ver-gangenheit. Ob sie in Vergessenheit gerät, das hängt von den Verantwortlichen in der Kirche ab – und das sind wir alle. Es kommt nicht darauf an, die Synode ständig zu zitieren, sondern darauf, dass wir tun, was heute nötig ist – dann handeln wir bereits im Geist der Synode.

4. Synoden in Österreich¹²

Auch in Wien wurden die Zeichen der Zeit wahrgenommen und ein synodaler Prozess angestoßen. Die von Kardinal Franz König vorgeschlagene gesamtösterreichische Synode stieß allerdings bei der Mehrheit der Bischöfe vorerst auf Ablehnung. Sie zogen es vor, eigene Diözesansynoden abzuhalten; diese fanden alle in den Jahren 1968–1972 statt. Während die erste und kürzeste Synode in Salzburg (1968) noch weitgehend nach traditionellem kanonischem Recht verlief, legte Kardinal König für die Wiener Diözesansynode (1968–1971) – erstmals und bewusst in „nachkonziliarer Prägung“ – besonderen Wert auf die Einbindung der Basis in die Arbeit der vorbereitenden Kommissionen und Arbeitskreise. Knapp tausend Beschlüsse hat er im Verlauf der dreijährigen Synode in Kraft gesetzt. Es folgten fünf weitere Synoden in Linz (1970–1972), Eisenstadt (1970–1971) sowie Innsbruck, Gurk-Klagenfurt und St. Pölten (alle 1971–1972). So unterschied-

lich die österreichischen Diözesansynoden konzipiert und durchgeführt wurden, verstanden sich doch alle als ein geistliches Geschehen, in dem die Feier der Liturgie einen hohen Stellenwert hatte. Darüber hinaus sollte nun aber auch das Kirchen-volk befragt werden und man scheute sich nicht, die Ergebnisse soziologischer Umfragen und Analysen in die Diskussionen einzubeziehen.

Für die eigentlich intendierte gesamt-österreichische Versammlung hingegen entschieden sich die Bischöfe – die sich weder von der Zustimmung Roms abhängig machen noch Abstriche von ihrer relativ weitreichenden Unabhängigkeit (voneinander) hinnehmen wollten – für ein nicht-beschlussfähiges, sondern lediglich rein beratendes Verfahren: Der Österreichische Synodale Vorgang (ÖSV, 1973–1974) blieb rechtlich und formal unscharf: Sein „von einem Minimum an Vertrauen und von der Angst ...“, der ÖSV könnte der Bischofskonferenz entlaufen“ (F. Klostermann) bestimmtes Statut sicherte deren maßgeblichen Einfluss sowohl im Vorfeld und während des Vorganges, und erst recht hinsichtlich seiner Konsequenzen – hier vor allem jene Bestimmung, die den Bischöfen erlaubte, ihre Positionen nicht in die Debatten einzubringen, sondern im Nachhinein einfach ihre Zustimmung zu geben oder auch zu verweigern. So etwa fanden die Empfehlungen, die Zölibatsforderung für unverheiratete Diakone aufzuheben oder bewährte verheiratete Männer (*virī probati*) zu ordi-

nieren trotz breiten Konsenses in der Diskussion im „letztinstanzlichen Alleingang“ keine Unterstützung. Ähnliches gilt von nahezu allen zukunftsweisenden Überlegungen, weil dafür wohl „Rom die Meinung der großen Teilkirchen erst einmal hören müsste, um sachgemäß handeln zu können.“ (F. Klostermann) Immerhin: Diejenigen Vorlagen des ÖSV, denen die Bischöfe prinzipiell zustimmten, erlangten – teils ergänzt oder erklärt, teils mit Streichungen – durch Veröffentlichung in den Diözesanblättern Rechtswirksamkeit.

5. Neuere „synodale Modelle“ in Österreich

a) *Der Dialog für Österreich und die Salzburger Delegiertenversammlung*¹³

Mitte der Neunzigerjahre lösten die Missbrauchsvorwürfe gegen Erzbischof Hans Hermann Groer zunächst das von 500.000 Personen unterzeichnete Kirchenvolks-Begehren und in der Folge den „Dialog für Österreich“ aus. Einmal mehr ging es um die Erneuerung der röm.-kath. Kirche (Frauenfragen, Zölibat, Sexualmoral). Erzbischof Christoph Schönborn spricht bereits im September 1996 von einer möglichen „Kirchenversammlung“. Eine solche sei vom Kirchenrecht her mit Zustimmung Roms möglich, etwa als Provinzkonzil oder synodaler Vorgang. Von Synode oder gar Konzil war in der Folge aber nicht mehr die Rede, zudem waren sich die österreichischen Bi-

schöfe nicht einig über Art und Reichweite des „Dialogs für Österreich“.

Im Oktober 1998 treffen 280 Delegierte bei der Delegiertenversammlung im Salzburger Bildungshaus St. Virgil zusammen. Es geht um die Gottesfrage, Kirchenreform und Krise der Gesellschaft. Alle Bischöfe (mit Ausnahme des erkrankten Kardinals Schönborn) sind anwesend. Alle Strömungen im österreichischen Katholizismus sind repräsentiert. Man spricht von einem „pfingstlichen Ereignis“.

Einige Beispiele für Voten der Delegiertenversammlung:

- Option für den freien Sonntag, Prüfung eines Volksbegehrens: 100%
- Mitwirkung der Ortskirche bei Bischofs-ernennungen bei freiem Entscheidungsrecht des Papstes: 91%
- Sakramentenzulassung für Wiederverheiratete Geschiedene: 87%
- Diakonat für Frauen: 79%
- Positive Sicht der Sexualität auch in nichtehelichen Lebensgemeinschaften; auch für Jugendliche, die noch auf der Suche nach lebenslanger Partnerschaft sind: 75%:
- Gewissensentscheidung für Methode der Empfängnisverhütung: 75%
- Priesterweihe bewährter verheirateter Männer (*Virī probati*): 75%
- Frauengleichberechtigung in der Kirche: 75%

Die Bewertung dieser Voten war erwartungsgemäß höchst unterschiedlich: Für Weihbischof Krätzl sind die Salzburger Voten keine „unverbindlichen Meinungsäußerungen“. Die Bischöfe können in ihnen etwas vom „sensus fidei“ des Gottesvolkes erfahren.

Bischof Krenn hingegen legt gleich nach der Versammlung Wert auf die Feststellung, dass in Salzburg keine Abstimmungen zur Sache durchgeführt wurden, sondern nur Voten über die Wichtigkeit gewisser Themen abgegeben wurden. Es dauert nicht lange, bis er dann den Dialog für tot erklärt: „Ich habe nichts gegen das Reden, aber mir geht das Wort „Dialog“ schon schön langsam auf den Wecker ... Die einzigen, die eine echte „Dialog“-Kompetenz hätten, wären die Bischöfe. Alles andere sind frei vereinbarte Zusammenschlüsse ohne Kompetenz.“ (Profil, 25.3.1999)

Womit das Grundproblem von Synoden, an denen Laien beteiligt sind, klar benannt ist.

b) *Apostelgeschichte 2010.*

Wiener Diözesanversammlungen

Als „Wendepunkt der Hoffnung“ versteht sich der in der Erzdiözese Wien begonnene Prozess *Apostelgeschichte 2010*, der in drei diözesanen Versammlungen (2009 – 2010) – nach dem biblischen Modell des Apostelkonzils (Apg 15), dazu einlädt, „den Weg der Erneuerung, den das Konzil wollte, weiterzugehen, im Bewusstsein einer sich

schnell verändernden Situation unserer Kirche, aber auch unserer Gesellschaft.“ (Christoph Schönborn). Dieser diözesane Prozess verzichtet von vornherein auf die Fassung von Beschlüssen. Großes Gewicht haben die Präsenz der unterschiedlichen spirituellen Strömungen in der Kirche sowie das freie Wort. Die sogenannten „heißen Eisen“, die seit vierzig Jahren „unerledigt“ auf dem Tisch liegen und in Salzburg noch im Vordergrund standen, spielen keine zentrale Rolle und scheinen aus dem „offiziellen Diskurs“ ausgewandert zu sein.

Andere, etwa auch deutsche Diözesen verfolgen den Wiener Diözesanprozess mit großem Interesse. Man kann vielleicht schon von einer modellhaften Fortschreibung der Synoden sprechen, in der sich die Akzente – den Zeichen der Zeit gemäß (?) – verschoben haben: die Zukunft der Kirche nicht so sehr im demokratischen als vielmehr im missionarischen Sendungsbewusstsein der Getauften zu verankern.

Zusammenstellung des Beitrags:

Mag. Erhard Lesacher

Erstveröffentlichung des Interviews:

Wolfgang Seibel SJ, Die Deutsche Synode - vergangen und vergessen? Im Gespräch mit Andreas R. Batlogg SJ, in: *Stimmen der Zeit* (2011) H.1, S. 13-29.

Wir danken für die Nachdruckerlaubnis.

ANMERKUNGEN

¹ Grußtelegramm des Heiligen Vaters, Papst Pauls VI., zum Abschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe*, hg. von Deutsche Bischofskonferenz, Freiburg/Breisgau 2012, 10.

² Vgl. CD 36.

³ Vgl. J. G. Gerhartz, Keine Mitentscheidung von Laien auf der Synode? Erwägungen zum Beschlußrecht der Gemeinsamen Synode der deutschen Bistümer, in: *Stimmen der Zeit* 184 (1969) 145–159.

⁴ Vgl. LG 30–38.

⁵ Gemeint ist Can. 118 CIC/1917.

⁶ Vgl. K. Rahner, Mitbeteiligung des Volkes Gottes an den Entscheidungen der Bischöfe? Zum Statut für die gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland, in: ders., *Kritisches Wort. Aktuelle Probleme in Kirche u. Welt* (Freiburg 1970) 242–247; ders., Zur Theologie einer „Pastoralsynode“, in: ders., *Schriften zur Theologie*. Bd. 10 (Zürich 1972) 358–373. – Vgl. auch W. Seibel, Umfrage zur Synode, in: *Stimmen der Zeit* 184 (1969) 217–232.

⁷ Vgl. dazu S. Demel, H. Heinz u. Christian Pöpperl, „Löscht den Geist nicht aus“. *Synodale Prozesse in deutschen Diözesen* (Freiburg 2005) bes. 37–115.



⁸ K. Rahner, *Strukturwandel der Kirche als Aufgabe u. Chance* (Freiburg 1972) 11–17, 12.

⁹ W. Seibel, Fragen zur Synodenthematik, in: *Stimmen der Zeit* 189 (1972) 217–218, 217.

¹⁰ M. Plate, *Das deutsche Konzil. Die Würzburger Synode. Bericht u. Deutung* (Freiburg 1975) 45.

¹¹ Vgl. dazu: *Synode – Ende oder Anfang*, hg.v. D. Emeis u. B. Sauermost (Düsseldorf 1976).

¹² Johann Pock, Österreichischer Synodaler Vorgang (1973–1974), in: *Pastoraltheologische Informationen* 31 (2011) 7–20.

¹³ Material und Wortmeldungen zum Dialog für Österreich und der Salzburger Delegiertenversammlung findet sich unter: <http://www.lainzerkreis.at/Dialog.pdf>

Literatur:

Die Würzburger Synode im Original:

Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe, hg. von Deutsche Bischofskonferenz, Freiburg/Breisgau 2012

Der Band versammelt die Beschlüsse der Vollversammlung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, sowie die Arbeitspapiere der Sachkommissionen. Damit liegen diese zentralen Texte im Jubiläumsjahr der Synode wieder in gedruckter Form vor.

Vertiefende Veranstaltung mit Schwerpunkt Wiener Diözesansynode:

Mittwoch, 9. Jänner 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Nachkonziliarer Synodenfrühling

Die lokalen Früchte des Zweiten Vaticanums

Univ.-Prof. Dr. Martin JÄGGLE, Universität Wien

**Buchempfehlung:**

Hanna Liss, **TANACH. Lehrbuch der jüdischen Bibel**

2001 gab die päpstliche Bibelkommission – versehen mit einem Vorwort von Joseph Kardinal Ratzinger – das Dokument „Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel“ heraus. Dort heißt es: „Auf dem konkreten Feld der Exegese können die Christen gleichwohl viel von der jüdischen Exegese lernen, die seit mehr als zweitausend Jahren ausgeübt worden ist, und sie haben in der Tat im Laufe der Geschichte auch viel von ihr gelernt.“ (II.A.7)

Eine sehr gute Möglichkeit, der Empfehlung der päpstlichen Bibelkommission zu folgen, und die jüdische Exegese kennenzulernen, stellt das „Lehrbuch der jüdischen Bibel“ von Frau Prof. Hanna Liss dar. Sie ist Inhaberin des Lehrstuhls für Bibel und Jüdische Bibelauslegung an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Auslegung der hebräischen Bibel: TANACH steht für Tora – Neviim – Chetuvim, also Tora – Propheten – und Schriften. Dieses Kunstwort spiegelt exakt den Aufbau des jüdischen Kanons wieder. Dabei macht das Buch deutlich, dass die Bibel hier ausschließlich vom jüdischen Verstehenshorizont her dargestellt wird.

Dabei ist es wichtig, das Konzept der schriftlichen und der mündlichen Tora zu kennen: im Judentum wird von der hermeneutischen Grundregel ausgegangen, dass nicht nur die schriftliche Form der Tora Offenbarung Gottes ist, sondern auch ihre Auslegungsgeschichte.

Hanna Liss: „Zwar ist die hebräische Bibel die jüdische Bibel insofern, als sie die Heilige Schrift der Juden darstellt. Aber die „jüdische“ Lesart liest die Bibel niemals ohne die traditionelle Bekleidung, d.h. ohne ihre Einbindung in den Strom der nachbiblischen Traditions- und Auslegungsliteratur.“

Hier vermittelt das Buch durch seine didaktisch klug aufgebaute Herangehensweise einen tiefen Einblick in die faszinierende Welt der jüdischen Schriftauslegung. Lesehilfen, klare thematische Gliederungen und informative Kästchen mit wichtigen Hintergrundinformationen kommen dem Leser und der Leserin bei der Lektüre sehr entgegen. Ausführlich Bezug genommen wird auch auf die Rolle der jüdischen Bibel im jüdischen Gottesdienst.

Das Buch eignet sich sowohl für Interessierte, die erste Einblicke gewinnen wollen, als auch für Fortgeschrittene, die es als Nachschlagewerk verwenden können. Es ist in der zweiten Auflage im Universitätsverlag Winter, Heidelberg erschienen und kostet 28,-

Donnerstag, 17. Jänner 2013, 15.30 – 18.00 Uhr, Tag des Judentums

Hebräische Bibel, Jüdische Bibel oder Altes Testament?

Herausforderungen an eine jüdische Bibelwissenschaft heute

Univ.-Prof. Dr. Hanna LISS, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg

KURS IN WIEN

FERNKURS

»Befähigen selber theologisch zu denken ...«

Walter SCHMOLLY im Gespräch



Wie lange sind Sie schon ReferentIn bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Mein erster Einsatz bei den Theologischen Kursen war eine Sommer-Studienwoche 1, Kurstyp B, in Innsbruck im Juli 2001, gemeinsam mit Christiane Koch und Konrad Huber. Ich komme zwischenzeitlich also auf 11 Jahre Referententätigkeit.

Welches Fach tragen Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN vor?

Größtenteils Teil II „Mich und meine Welt verstehen, heißt meine Geschichte verstehen – Die kulturellen Wurzeln Europas“ und Teil VI „Kernthemen des christlichen Glaubens: Jesus – Gott – Kirche“.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Mit meinen Fächern darf ich die Studierenden bei ihrem Einstieg in die Theologie und den Fernkurs begleiten. Dabei ist mir erstens wichtig, dass die TeilnehmerInnen für die Auseinandersetzung mit den theologischen Fragen bei ihren eigenen existenziellen Themen, Erfahrungen und Interessen anschließen können.

Zweitens will ich sie anfanghaft befähigen, selber theologisch zu denken, und ermutigen, sich auch als TheologInnen zu begreifen. Und drittens achte ich darauf, dass die gemeinschaftliche Dimension der Theologie nicht zu kurz kommt und die TeilnehmerInnen die Erfahrung machen, dass das Gespräch, das Aufeinander-Hören, das gemeinsame Ringen für die Theologie unverzichtbar sind.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Eigentlich in jeder Kurswoche. Die neuen und manchmal überraschenden Fragen und Zugänge der TeilnehmerInnen lassen mich Gedanken, die ich womöglich schon oft gedacht habe, neu entdecken und in manchem auch weiterdenken. Ich nehme auch immer wieder neue Fragen mit. Das empfinde ich als großes Geschenk.

Welche Erfahrung bei den THEOLOGISCHEN KURSEN haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Jede Kurswoche ist ein kleines Abenteuer. Ich fahre immer mit der Spannung und Frage hin, ob es gelingen wird, mit der Gruppe in Kontakt zu kommen und in das gemeinsame theologische Arbeiten hineinzufinden. Und wenn es dann wieder mehr oder weniger gelingt, ist das jedes Mal eine sehr schöne und ermutigende Erfahrung.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Ich verfolge mit großem Interesse die neue spirituelle Bewegung, die über die Grenzen der Religionen hinweg und quer durch viele Themenbereiche eine neue Praxis der Achtsamkeit sucht und in sie einführt. Manche Stränge dieser Bewegung nehmen auch Bezug auf die Christus-Wirklichkeit. Mich bewegt die Frage, wie das christologische Dogma von der einmaligen Menschwerdung Gottes in Jesus Christus sich mit der Übung und Erfahrung der Achtsamkeit vermitteln lässt. Nicht einfacher scheint mir die Frage, wie der Brückenschlag zum Bekenntnis der Erlösung durch Jesus Christus gelingen kann.

Von welcher/welchem Theologin/Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Sicher von Karl Rahner. Ich habe mich im Rahmen meiner Diplomarbeit und meiner Dissertation mit seiner Theologie beschäftigt. Dabei durfte ich mit vielen TheologInnen im Gespräch sein, von denen ich dann auch viel gelernt habe: Raymund Schwager, Roman Siebenrock, Karl-Heinz Neufeld u.v.a.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Da gibt es mehrere, zwei will ich nennen: „Die Erscheinung des Auferstandenen am See Tiberias“ (Joh 21) und die „Rede vom Weltgericht“ in Matthäus 25.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Einen Roman von Christos Tsiolkas: Nur eine Ohrfeige.

Welche Musik hören Sie gerne?

Klassisch-symphonische Musik und Jazz.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Meine Freizeit verbringe ich am liebsten mit meiner Frau und unseren Kindern – bei einem Ausflug, einem Spieleabend, einem schönen Essen etc.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

In der kontemplativen Spiritualität, in der Theologie Karl Rahners, bei den vielen engagierten und bewegten Menschen, die sich um die Verheutigung der Kirche mühen, in unserer Pfarrgemeinde Alberschwende, an Orten, an denen Menschen sich auf Augenhöhe begegnen und das Evangelium hören ...

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Br. David Steindl-Rast.

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Gegenwärtig und dankbar leben.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!



WIEN, April – Mai 2013

Basiskurs/Studienreise Christliche Archäologie

Anhand baulicher Denkmäler und archäologischer Funde unterschiedlicher Gattungen führt der Spezialkurs „Christliche Archäologie“ in die Entwicklung des Christentums in der Spätantike ein. Einen besonderen Stellenwert nehmen dabei die Christianisierung in Österreich und einige für diese Entwicklung wichtige Städte (z.B. Aquileia und Ravenna) ein. Der Vorbereitung der Studienreise dient das Einführungswochenende, das eine Führung durch die Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien inkludiert. Die Exkursion nach Kärnten und Aquileia wird geleitet von ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser, Grabungsleiter in Teurnia und am Hemmaberg, der durch alle Ausgrabungsstätten führen wird.

Themen: Christianisierung des römischen Reiches und der Germanen – Alltägliches Leben – Liturgie und Frömmigkeit – Frühchristlicher Kirchenbau – Ravenna als Brückenkopf zwischen Ost und West – Antikensammlung des KHM – Frühes Christentum im Alpen-Adria-Raum

Exkursion: Hemmaberg/Globasnitz – Teurnia – Aquileia

Referierende: ao. Univ.-Prof. Dr. Franz GLASER, Mag. Manuela ULRICH, Mag. Dr. Georg ZLUWA

Termine: Einführung: Freitag, 12. April, 15.00 Uhr – Samstag, 13. April, 16.30 Uhr
Exkursion: Samstag/Sonntag, 4./5. Mai 2013

Kursort: Einführung: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3/3

Kosten: 295,- (Kursbeitrag inkl. Begleitbuch, Busfahrt, Übernachtung mit Frühstück im DZ, Mittagessen in Globasnitz, Reisebegleitung und fachkundige Führung, alle Eintritte), EZ-Zuschlag: 20,-

Anmeldung: bis 14. Dezember 2012 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
wienerkurs@theologischekurse.at
oder online: www.theologischekurse.at
Dr. Stephan Rella berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708

Sie finden das Detailprogramm auf www.theologischekurse.at bzw. können es telefonisch anfordern.

Kurskonzept: Mag. Manuela Ulrich, Mag. Dr. Georg Zluwa

www.theologischekurse.at

Basiskurs

ABENDLÄNDISCHE SPIRITUALITÄT

Vier Wege zum geistlichen Leben

Jänner – Februar 2013

Wien

WIEN, Jänner – Februar 2013

Basiskurs Abendländische Spiritualität

Vier Wege zum geistlichen Leben

Der Basiskurs „abendländische Spiritualität“ stellt vier große Persönlichkeiten aus der reichen spirituellen Tradition der lateinischen Kirche vor: Benedikt von Nursia, Franziskus, Teresa von Avila und Ignatius von Loyola. Mitglieder des jeweiligen Ordens führen (zumeist in den dazu gehörenden Ordenshäusern) in die gelebte Spiritualität ihrer Tradition ein. Gleichzeitig fragt der Basiskurs nach der Relevanz dieser geistlichen Impulse für das Leben als Christ und Christin in der Welt von heute. Diese „Übersetzung“ in den Alltag leiten qualifizierte Theologinnen und Theologen an. So will dieser Basiskurs einladen, von den großen Persönlichkeiten der abendländisch-christlichen Spiritualität zu lernen.

Freitag, 18. Jänner 2013, 15.00 – 21.00 Uhr Karmelitische Spiritualität

Thema: Mystik und Alltag – Teresa von Avila
Referent: P. Antonio SAGARDOY OCD, mehrmals Prior und Provinzial der Unbeschuhten Karmeliten in Österreich, Autor zu spirituellen Themen, Wien

Thema: Mystik und Alltag – in der Welt von heute
Referentin: Mag.^a Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin
Ort: Karmel-Zentrum – 1190 Wien



Freitag, 25. Jänner 2013, 15.00 – 21.00 Uhr Franziskanische Spiritualität

Thema: Franziskus und seine Spiritualität
Referenten: Pfr. P. Mag. Thomas LACKNER OFM, Guardian des Franziskanerkonvents in Maria Enzersdorf
 P. MMag. Franz MÜLLNER OFM, Professpriester in Maria-Enzersdorf

Thema: Spiritualität und Caritas
Referent: Dr. Rainald TIPPOW, Bereichsleiter der Caritas der ED Wien
Ort: Franziskanerkloster – 1010 Wien

Freitag, 1. Februar 2013, 15.00 – 21.00 Uhr Benediktinische Spiritualität

Thema: Die Demokratisierung der Spiritualität – der monastische Weg und die Laien
Referent: PD Dr. Karl-Heinz STEINMETZ, Leiter des Projekts »ArcAnime« zur Vermittlung & Erfahrung traditioneller europäischer Gesundheitslehre
Ort: Theologische Kurse, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Thema: Eine Schule des Evangeliums – benediktinisches Leben in der Großstadt
Referierende: Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE
 P. Mag. Christoph MERTH OSB, Direktor des Schottengymnasiums Wien
Ort: Schottenstift – 1010 Wien

Freitag, 15. Februar 2013, 15.00 – 21.00 Uhr Ignatianische Spiritualität

Thema: Ich kann mich nicht nicht entscheiden – Hinweise zur Entscheidungsfindung bei Ignatius von Loyola
Referentin: Sr. Dr. Melanie WOLFERS SDS, Salvatorianerin, Leiterin von ImPuls Leben Wien

Thema: Ignatius im Alltag
Referentin: Dr. Beate ZIMMERMANN, Pastoralamt der ED Wien, Bereich „Förderung Geistlichen Lebens“

Ort: Theologische Kurse – 1010 Wien

Kurskonzept

Mag. Oliver ACHILLES

Veranstalter

THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3

Kursort

Die Kursorte sind beim jeweiligen Kurstag angegeben.

Kurskosten

Kursbeitrag: 95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 7. Dezember 2012 – begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Dr. Stephan Rella berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.



Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs »Abendländische Spiritualität« in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

WIEN, Jänner – April 2013

Basiskurs Liturgie in Ost und West

Weil die Liturgie „die erste und unentbehrliche Quelle ist, aus der die Gläubigen wahrhaft christlichen Geist schöpfen sollen“ (Liturgiekonstitution, Art. 14), leistet sie einen bedeutenden Beitrag zur Einheit der Christen. „In den Feiern zeigt sich also die »eine« Kirche in einer wunderbar lebendigen Verschiedenheit.“ (Philipp Harnoncourt) Der Basiskurs will anhand der koptischen, orthodoxen, evangelischen und römisch-katholischen Traditionen in die liturgische Vielfalt des Christentums einführen. Vertieft wird die theoretische Auseinandersetzung durch die Mitfeier von Abendmahl und Eucharistie, zu der die jeweiligen Kirchen in Wien einladen.

Samstag, 26. Jänner 2013, 9.00 – 16.30 Uhr

Koptische Kirche

Themen: Überblick zu den Ritenfamilien des Ostens – Die altorientalischen Kirchen – Das gottesdienstliche Leben der koptischen Kirche (Sakramente, Kirchenjahr, Kirchenraum) – Die koptische Liturgie

Referierende: Mag. Johannes SPORER, Institut für Historische Theologie (Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie), Universität Wien
Dr. Diliانا ATANASSOVA, Projektmitarbeiterin (Koptische Liturgie), Institut für Patristik & Kirchengeschichte, Uni Salzburg

Sonntag, 27. Jänner 2013, 9.30 – ca. 13.00 Uhr

Feier der koptischen Liturgie (in arab. Sprache) – Koptische Kirche der Heiligen Jungfrau Maria von Zeitoun, 1220 Wien, anschl. Gespräch mit VertreterInnen der Gemeinde

Samstag, 16. Februar 2013, 9.00 – 16.30 Uhr

Orthodoxe Kirche

Themen: Überblick zu den orthodoxen Kirchen und katholischen Ostkirchen der byzantinischen Tradition – Das gottesdienstliche Leben der orthodoxen Kirche – Die göttliche Liturgie

Referierende: Mag. Andrea RIEDL, Institut für Historische Theologie (Theologie und Geschichte des christlichen Ostens), Universität Wien
Dr. Sr. Vassa (Barbara) LARIN, orthodoxe Theologin, Institut für Historische Theologie, Uni Wien

www.theologiskurse.at

Sonntag, 17. Februar 2013, 9.00 – ca. 12.30 Uhr

Feier der göttlichen Liturgie (in griech. Sprache) – griechisch-orthodoxe Kirche zur Heiligsten Dreifaltigkeit, 1010 Wien, anschl. Gespräch mit VertreterInnen der Gemeinde

Samstag, 16. März 2013, 9.00 – 16.30 Uhr

Evangelische Kirche

Themen: Überblick zu den Kirchen der Reformation – Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft in den protestantischen Kirchen (Leuenberger Konkordie 1973) – Das gottesdienstliche Leben der evangelischen Kirche – Das lutherische Abendmahl

Referierende: Mag. Martin SIEGRIST, Pastor auf Probe in der evangelisch-methodistischen Kirche, Gemeinde Wien-Fünfhaus
Dr. Ines KNOLL, Amtsführende Pfarrerin der Lutherischen Stadtkirche Wien

Sonntag, 17. März 2013, 10.00 – 12.30 Uhr

Feier eines lutherischen Gottesdienstes mit Abendmahl in der lutherischen Stadtkirche, 1010 Wien, anschließend Gespräch mit VertreterInnen der Gemeinde

Samstag, 6. April 2013, 9.00 – 16.30 Uhr

Römisch-katholische Kirche

Themen: Überblick zu den liturgischen Traditionen der Katholischen Kirche (Schwerpunkt westliche Traditionen) – Das gottesdienstliche Leben der römisch-katholischen Kirche – Die römische Eucharistiefeier

Referierende: Mag. Manuela ULRICH, Liturgiereferat der Erzdiözese Wien
Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE

Sonntag, 7. April 2013, 9.30 – ca. 12.00 Uhr

Römisch-katholische Eucharistiefeier in der katholischen Kirche Unsere Liebe Frau zu den Schotten, 1010 Wien, anschl. Gespräch mit VertreterInnen der Gemeinde

Mittwoch, 10. April 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Abschlussveranstaltung

Thema: An der Trennung festhalten? Fasten für die Ökumene

Referierende: Univ.-Prof. Dr. Philipp HARNONCOURT, em. Professor für Liturgiewissenschaft, Universität Graz

Kurskonzept

Mag. Manuela ULRICH

(Mit-)Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3

Mitveranstalter: Stiftung PRO ORIENTE

Die Gottesdienste finden in den angegebenen Kirchen statt.



Kurskosten

95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 14. Dezember 2012 – begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte

E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707

Web: www.theologischekurse.at

Dr. Stephan Rella berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs »Liturgie in Ost & West« in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Basiskurs

WELTRELIGIONEN

Februar – April 2013

Wien

WIEN, Februar – April 2013

Basiskurs Weltreligionen

Im globalen Dorf des 21. Jahrhunderts sind Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit Nachbarn geworden. Um sich der Herausforderung eines friedlichen Miteinander in der Vielfalt der Lebensentwürfe stellen zu können, braucht es nicht zuletzt sachliche Information über Formen und Inhalte unterschiedlicher religiöser Wege. – An zwei Ganztagen und vier Abenden wird eine kompakte Einführung in die Weltreligionen vermittelt.

Der erste Tag behandelt Grundlegendes: Was ist eine Weltreligion? Geschichtlicher Überblick über Entstehung und Entwicklung der Religionen. Religiöse Traditionen, die nicht zu den Weltreligionen zählen (z.B. afrikanische Religionen). Gibt es auch ein „Unwesen“ der Religion, Sekten, schwärmerische Bewegungen, Mischformen? Wie positionieren sich Religionen gegenüber atheistischen Haltungen? Was lässt sich über das Phänomen des gegenwärtigen westlichen Synkretismus (Vermischung der Religionen) sagen?

Vier Abende widmen sich sodann Hinduismus, Buddhismus, Judentum sowie dem Christentum. Dabei geht es um die Kernthemen der jeweiligen religiösen Traditionen. Auch Gemeinsamkeiten und Differenzen der theologischen Ansätze werden dargestellt und diskutiert.

Dem Islam wird aufgrund seiner starken Präsenz in Österreich ein ganzer Tag eingeräumt. Am Nachmittag wird Frau Carla Amina Baghajati, Sprecherin der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, für die Diskussion aktueller Fragen zur Verfügung stehen.

Es besteht die Möglichkeit, den Basiskurs Weltreligionen mit einem Prüfungsgespräch abzuschließen. Diese Prüfung wird auf Wunsch im Theologischen Kurs für das Fach Religionswissenschaft angerechnet.

Samstag, 23. Februar 2013, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: Die Weltreligionen. Überblick – Geschichte – Problemfelder
Referent: Rektor Petrus BSTEH, Leiter des Forums für Weltreligionen

Montag, 25. Februar 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Der Hinduismus
Referent: MMag. Lothar HANDRICH, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Montag, 4. März 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Der Buddhismus
Referentin: Univ.-Lekt. Dr. Ursula BAATZ, Wissenschaftsjournalistin

Montag, 11. März 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Das Judentum
Referent: Michael INGBER, Historiker und Judaist

Montag, 18. März 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Das Christentum
Referent: Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Freitag, 5. April 2013, 15.00 – 21.00 Uhr

Thema: Der Islam
 Gespräch mit Carla Amina BAGHAJATI, Frauenbeauftragte der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (ab 19.00 Uhr)
 Schlussreflexion
Referent: Dr. Wolfgang LUTTENBERGER, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Kurskonzept

Mag. Erhard LESACHER

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, gemeinsam mit dem Vikariat Wien-Stadt, Fachausschuss Weltreligionen

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3



Kurskosten

95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 25. Jänner 2013 – begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte

E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707

Web: www.theologischekurse.at

Dr. Stephan Rella berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs »Weltreligionen« in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Basiskurs

Zweites Vatikanisches Konzil

Frühjahr 2013

St. Pölten – Matri am Brenner

St. Georgen am Längsee – Salzburg – Batschuns

ANMELDEKARTE

bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

oder E-Mail: fernkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707
Web: www.theologischekurse.at

Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703.

Ich melde mich verbindlich für folgenden

BASISKURS »Das Zweite Vatikanische Konzil« an:

in ST. PÖLTEN, Februar – April 2013 (S. 40)

95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Unterlagen)
+ Unterkunft: EZ (á 55,90) DZ (á 46,90) nur Mittag- & Abendessen

in ST. MICHAEL / MATREI AM BRENNER, Februar – Juni 2013 (S. 42)

mit Begleitprogramm (Schneesuhwandern, Konzert, ...)
155,- / 130,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitprogramm)
+ Unterkunft: EZ (á 46,30) DZ (á 38,30) nur Mittag- & Abendessen

in ST. GEORGEN AM LÄNGSEE, März – April 2013 (S. 44)

95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitbuch)
+ Unterkunft: EZ (á 61,90) DZ (á 52,90) nur Mittag- & Abendessen

in SALZBURG, April – Juni 2013 (S. 46)

95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitbuch)
+ Unterkunft: EZ (á 58,50) DZ (á 47,50) nur Mittag- & Abendessen

in BATSCHUNS, mit Sommerwoche 13. – 18. Juli 2013 (S. 48)

165,- / 140,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitbuch)
+ Unterkunft: EZ (á 59,-) DZ (á 52,-) nur Mittag- & Abendessen

Name: _____

Adresse: _____

Tel. _____ E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____ Beruf: _____

Datum / Unterschrift: _____

Bitte senden Sie mir Informationen über die FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Basiskurs »Das Zweite Vatikanische Konzil«

Das Konzil hat einen irreversiblen „Sprung nach vorne“ (Johannes XXIII.) gebracht: volkssprachliche Liturgie, Betonung der Universalität des Heils, offene Haltung zu den anderen Kirchen, zum Judentum, zu den Religionen usw.

50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil – Lohnt es sich denn überhaupt, sich mit solchen „alten“ Texten zu beschäftigen? Sollte man nicht besser in die Zukunft schauen? – Beides, denn die Zukunft der katholischen Kirche entscheidet sich an der Auslegung und Umsetzung des Konzils! Deshalb ist es unerlässlich, die Konzilsdokumente und den Streit um den „Geist des Konzils“ zu kennen.

Der Basiskurs erschließt das Konzil als Ganzes und seine wesentlichen Beschlüsse. Ein Schwerpunkt soll auf der Lektüre der Texte liegen. Beim „Abenteuer Lesen und Interpretieren“ wird auch die gegenwärtige Situation der Kirche (Polarisierungen, Streit um die Auslegung und Umsetzung des Konzils) in den Blick kommen.

Leitende Themen im Basiskurs:

- Wie kam es zum Konzil? Wie kam es zu diesen Dokumenten?
- Kein bloß historisches Ereignis – Was ist der „Geist des Konzils“?
- Das Ringen um die Texte – Der Kompromisscharakter mancher Formulierungen
- Auslegung und Umsetzung des Konzils – Kontinuität oder Diskontinuität?
- Bleibende Aktualität und künftiger Auftrag.

Begleitbuch: *Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, hg. v. Hubert Weber und Erhard Lesacher, Wien 2012
sowie das Themenheft zum Zweiten Vatikanum:
Freudig und furchtlos, hg. v. Bernhard Körner und Maria Unterberger

Kurskonzept: Mag. Erhard LESACHER

ST. PÖLTEN, Februar – April 2013

Basiskurs »Das Zweite Vatikanische Konzil«

Freitag, 15. Februar 2013, 18.00 – 21.00 Uhr – DIE GRUNDLAGEN I

Thema: • Die Konzilsidee, die Eröffnungsansprache Johannes' XXIII. und die vorbereiteten Dokumente

Referent: Mag. Erhard LESACHER, Leiter der THEOLOGISCHEN KURSE

Samstag, 16. Februar 2013, 9.00 – 12.30 Uhr – DIE GRUNDLAGEN II

Thema: • Das neue Selbstverständnis der Kirche: »*Lumen gentium*« (Dogmatische Konstitution über die Kirche)

Referent: em. Univ.-Prof. Dr. Josef WEISMAYER, Universität Wien

Samstag, 16. Februar 2013, 14.00 – 21.00 Uhr – WEICHENSTELLUNGEN I

Thema: • Die Berufung der Laien: »*Apostolicam actuositatem*« (Dekret über das Laienapostolat)
• Unterwegs zur Einheit der Kirche: »*Unitatis redintegratio*« (Dekret über den Ökumenismus)
• Was ist Mission?: »*Ad gentes*« (Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche)
• „Gottes Wort in Menschenwort“: »*Dei verbum*« (Konstitution über die göttliche Offenbarung)

Referent: Univ.-Lekt. Dr. Hubert WEBER, Universität Wien

Sonntag, 17. Februar 2013, 9.00 – 12.30 Uhr – WEICHENSTELLUNGEN II

Thema: • „Die Fenster der Kirche weit öffnen“: »*Gaudium et spes*« (Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute)

Referentin: Ass.-Prof. MMag. Dr. Regina POLAK MAS, Universität Wien

Freitag, 19. April 2013, 18.00 – 21.00 Uhr – WEICHENSTELLUNGEN III

Thema: • Die Wertschätzung anderer Religionen: »*Nostra aetate*« (Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen)

Referent: Univ.-Lekt. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Samstag, 20. April 2013, 9.00 – 17.00 Uhr – DAS RINGEN UM DIE AUSLEGUNG

Thema: • Ist die Liturgiereform fertig?: »*Sacrosanctum concilium*« (Konstitution über die heilige Liturgie)
• Die unantastbare Würde des Menschen: »*Dignitatis humanae*« (Erklärung über die Religionsfreiheit)
• Die Zukunft des Konzils. Schlussreflexion

Referent: MMag. Stefan GUGEREL, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Mitveranstalter / Kursort:

Bildungshaus St. Hippolyt, Eybnerstrasse 5, 3100 St. Pölten

Kosten: 95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitbuch, exkl. Aufenthaltskosten)

Vollpension: 46,90 (Doppelzimmer); 55,90 (Einzelzimmer)
Einnachtzuschlag: 6,-

Anmeldung: bis 18. Jänner 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!) - siehe Seite 38

ST. MICHAEL / MATREI AM BRENNER, Februar – Juni 2013

Basiskurs »Das Zweite Vatikanische Konzil«

Donnerstag, 14. Februar 2013, 18.00 Uhr Abendessen und Einführung**Freitag, 15. Februar 2013****Vormittag:** • Schneeschuhwandern**Nachmittag:** • Die Konzilsidee, die Eröffnungsansprache Johannes' XXIII. und die vorbereiteten Dokumente
• Das neue Selbstverständnis der Kirche: »*Lumen gentium*« (Dogmatische Konstitution über die Kirche)**Referent:** Univ.-Prof. Mag. Dr. Roman SIEBENROCK, Universität Innsbruck**Samstag, 16. Februar 2013****Thema:** • Die Berufung der Laien: »*Apostolicam actuositatem*« (Dekret über das Laienapostolat)
• Unterwegs zur Einheit der Kirche: »*Unitatis redintegratio*« (Dekret über den Ökumenismus)**Referent:** Univ.-Prof. Mag. Dr. Roman SIEBENROCK, Universität Innsbruck**Thema:** • „Gottes Wort in Menschenwort“: »*Dei verbum*« (Konstitution über die göttliche Offenbarung)**Referierende:** Univ.-Prof. Dr. Martin HASITSCHKA SJ, Universität Innsbruck
Dipl.-Ing. Dr. Mira STARE, Universität Innsbruck**Abend:** • Schneeschuhwandern mit Fackeln, Hütteneinkehr und Musik**Sonntag, 17. Februar 2013, bis 12.30 Uhr****Thema:** • „Die Fenster der Kirche weit öffnen“: »*Gaudium et spes*« (Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute)**Referent:** ao.Univ.-Prof. Dr. Wilhelm GUGGENBERGER, Universität Innsbruck**Donnerstag, 30. Mai 2013, 18.00 Uhr Abendessen und Einführung****Freitag, 31. Mai 2013****Vormittag:** • Wanderung mit Musikmeditation**Nachmittag:** • Ist die Liturgiereform fertig?: »*Sacrosanctum concilium*« (Konstitution über die heilige Liturgie)**Referent:** Univ.-Ass. Dr. Liborius LUMMA, Universität Innsbruck**Samstag, 1. Juni 2013****Thema:** • Die Wertschätzung anderer Religionen: »*Nostra aetate*« (Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen)
• Was ist Mission?: »*Ad gentes*« (Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche)**Referent:** Univ.-Prof. Mag. Dr. Roman SIEBENROCK, Universität Innsbruck**Abend:** • Wanderung und thematisches Konzert**Sonntag, 2. Juni 2013, bis 12.30 Uhr****Thema:** • Die unantastbare Würde des Menschen: »*Dignitatis humanae*« (Erklärung über die Religionsfreiheit)
• Die Zukunft des Konzils. Schlussreflexion**Referent:** Univ.-Prof. Mag. Dr. Roman SIEBENROCK, Universität Innsbruck**Mitveranstalter / Kursort:** Bildungshaus St. Michael, 6143 Matrei am Brenner**Kosten:** 155,- / 130,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
Der Kursbeitrag inkludiert das Begleitbuch und das Rahmenprogramm (Schneeschuhwandern, Konzert, Wanderung mit Musikmeditationen usw.), nicht jedoch die Aufenthaltskosten
Vollpension: 38,30 (Doppelzimmer); 46,30 (Einzelzimmer)**Anmeldung:** bis 18. Jänner 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!) - siehe Seite 38

ST. GEORGEN AM LÄNGSEE, März – April 2013

Basiskurs »Das Zweite Vatikanische Konzil«

Freitag, 15. März 2013, 15.00 – 21.00 Uhr – DIE GRUNDLAGEN

- Thema:**
- Die Konzilsidee, die Eröffnungsansprache Johannes' XXIII. und die vorbereiteten Dokumente
 - Das neue Selbstverständnis der Kirche: »*Lumen gentium*« (Dogmatische Konstitution über die Kirche)

Referent: Univ.-Prof. Dr. Karl Heinz FRANKL, Universität Wien

Samstag, 16. März 2013, 9.00 – 16.30 Uhr – WEICHENSTELLUNGEN I

- Thema:**
- Die Berufung der Laien: »*Apostolicam actuositatem*« (Dekret über das Laienapostolat)
 - Unterwegs zur Einheit der Kirche: »*Unitatis redintegratio*« (Dekret über den Ökumenismus)
 - Was ist Mission?: »*Ad gentes*« (Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche)
 - „Gottes Wort in Menschenwort“: »*Dei verbum*« (Konstitution über die göttliche Offenbarung)

Referent: Univ.-Prof. Dr. Bernhard KÖRNER, Universität Graz

Freitag, 19. April 2013, 15.00 – 21.00 Uhr – WEICHENSTELLUNGEN II

- Thema:**
- „Die Fenster der Kirche weit öffnen“: »*Gaudium et spes*« (Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute)
 - Die Wertschätzung anderer Religionen: »*Nostra aetate*« (Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen)

Referent: Mag. Erhard LESACHER, Leiter der THEOLOGISCHEN KURSE

Samstag, 20. April 2013, 9.00 – 16.30 Uhr – DAS RINGEN UM DIE AUSLEGUNG

- Thema:**
- Die unantastbare Würde des Menschen: »*Dignitatis humanae*« (Erklärung über die Religionsfreiheit)

Referent: Mag. Erhard LESACHER, Leiter der THEOLOGISCHEN KURSE

- Thema:**
- Ist die Liturgiereform fertig?: »*Sacrosanctum concilium*« (Konstitution über die heilige Liturgie)
 - Die Zukunft des Konzils. Schlussreflexion

Referent: ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter EBENBAUER, Universität Graz

Mitveranstalter / Kursort:

Bildungshaus Stift St. Georgen
Schlossallee 6, 9313 St. Georgen am Längsee

Kosten: 95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
(inkl. Begleitbuch, exkl. Aufenthaltskosten)

Vollpension: 52,90 (Doppelzimmer); 61,90 (Einzelzimmer)

Anmeldung: bis 15. Februar 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!) - siehe Seite 38

SALZBURG, April – Juni 2013

Basiskurs »Das Zweite Vatikanische Konzil«

Freitag, 26. April 2013, 15.00 – 21.00 Uhr – DIE GRUNDLAGEN

Thema: • Die Konzilsidee, die Eröffnungsansprache Johannes' XXIII. und die vorbereiteten Dokumente

Referent: Weihbischof. DDr. Helmut KRÄTZL

Thema: • Das neue Selbstverständnis der Kirche: »*Lumen gentium*« (Dogmatische Konstitution über die Kirche)

Referent: Dr. Franz PADINGER, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Samstag, 27. April 2013, 9.00 – 16.30 Uhr – WEICHENSTELLUNGEN I

Thema: • Die Berufung der Laien: »*Apostolicam actuositatem*« (Dekret über das Laienapostolat)

Referent: Dr. Franz PADINGER, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Thema: • Unterwegs zur Einheit der Kirche: »*Unitatis redintegratio*« (Dekret über den Ökumenismus)

• Was ist Mission?: »*Ad gentes*« (Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche)

• „Gottes Wort in Menschenwort“: »*Dei verbum*« (Konstitution über die göttliche Offenbarung)

Referentin: Univ.-Prof. Mag. Dr. Roman SIEBENROCK, Universität Innsbruck

Freitag, 14. Juni 2013, 15.00 – 21.00 Uhr – WEICHENSTELLUNGEN II

Thema: • „Die Fenster der Kirche weit öffnen“: »*Gaudium et spes*« (Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute)

Referent: Univ.-Prof. DDr. Hans-Joachim SANDER, Universität Salzburg

Thema: • Die Wertschätzung anderer Religionen: »*Nostra aetate*« (Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen)

Referent: Univ.-Prof. DDr. Franz GMÄINER-PRANZL, Universität Salzburg

Samstag, 15. Juni 2013, 9.00 – 16.30 Uhr – DAS RINGEN UM DIE AUSLEGUNG

Thema: • Die unantastbare Würde des Menschen: »*Dignitatis humanae*« (Erklärung über die Religionsfreiheit)

Referent: Univ.-Prof. DDr. Franz GMÄINER-PRANZL, Universität Salzburg

Thema: • Ist die Liturgiereform fertig?: »*Sacrosanctum concilium*« (Konstitution über die heilige Liturgie)

Referent: MMag. Albert Thaddäus ESTERBAUER, Erzdiözese Salzburg

Thema: • Die Zukunft des Konzils. Schlussreflexion

Referent: Dr. Franz PADINGER, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Mitveranstalter / Kursort:

Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Strasse 14, 5026 Salzburg

Kosten: 95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitbuch, exkl. Aufenthaltskosten)

Vollpension: 47,50 (Doppelzimmer); 58,50 (Einzelzimmer)

Anmeldung: bis 22. März 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!) - siehe Seite 38

BATSCHUNS, Samstag, 13. Juli – Donnerstag, 18. Juli 2013

Basiskurs »Das Zweite Vatikanische Konzil« mit Sommerwoche

em. Weihbischof DDr. Helmut KRÄTZL, Erzdiözese Wien
Univ.-Prof. Mag. Dr. Roman SIEBENROCK, Universität Innsbruck
em. Univ.-Prof. Dr. Josef WEISMAYER, Universität Wien

Diese Sommerwoche lädt ein, sich mit dem Konzil und seinen Texten unter Anleitung dreier prominenter Kenner des Zweiten Vaticanums in entspannter Atmosphäre auseinanderzusetzen: Weihbischof DDr. Helmut Krätzl hat das Konzil als Stenograph aus nächster Nähe erlebt. Die beiden Dogmatiker Josef Weismayer und Roman Siebenrock sind ausgewiesene Experten für das Konzil und vertreten unterschiedliche „Generationen“ der Konzilsinterpretation.

Die Beschäftigung mit den Texten wird in die theologisch-kirchliche Vorgeschichte des Konzils eingebettet. Durchgängig ist auch die Frage der Konzilshermeneutik zu stellen, die Frage nach der rechten Auslegung und Umsetzung. Zeigt sich doch schon in der Eröffnungsansprache Papst Johannes' XXIII. in besonderer Weise der „Geist des Konzils“. Wie die Konzilsidee Papst Johannes' XXIII. ist auch die Konzilsintention Papst Pauls VI. von großer Bedeutung. Anhand der Textgeschichte, insbesondere des Ringens um die Texte, gilt es herauszuarbeiten, was die überwältigende Mehrheit der Konzilsväter wollte. Erst vor diesem Hintergrund kann die Frage der Rezeption und der Umsetzung des Konzils richtig beurteilt werden.

Eine Besonderheit dieses Formats des Basiskurses ist die Darstellung entlang der Geschichte des Konzils. Dadurch wird die Dynamik des Konzils direkter erkennbar. Außerdem ermöglicht die Anwesenheit mehrerer Konzilsexperten die Diskussion unterschiedlicher Zugänge und Auslegungen.

Folgende Dokumente werden eingehend behandelt:

- Das neue Selbstverständnis der Kirche: »*Lumen gentium*« (Dogmatische Konstitution über die Kirche)
- Die Berufung der Laien: »*Apostolicam actuositatem*« (Dekret über das Laienapostolat)
- Unterwegs zur Einheit der Kirche: »*Unitatis redintegratio*« (Dekret über den Ökumenismus)
- Die Wertschätzung anderer Religionen: »*Nostra aetate*« (Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen)
- Was ist Mission?: »*Ad gentes*« (Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche)
- „Gottes Wort in Menschenwort“: »*Dei verbum*« (Konstitution über die göttliche Offenbarung)
- „Die Fenster der Kirche weit öffnen“: »*Gaudium et spes*« (Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute)
- Ist die Liturgiereform fertig?: »*Sacrosanctum concilium*« (Konstitution über die heilige Liturgie)
- Die unantastbare Würde des Menschen: »*Dignitatis humanae*« (Erklärung über die Religionsfreiheit)

Mitveranstalter / Kursort:

Bildungshaus Batschuns,
6835 Zwischenwasser, Kapf 1

Kosten: 165,- / 140,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
(inkl. Begleitbuch, exkl. Aufenthaltskosten)

Vollpension: 52,- (Doppelzimmer); 59,- (Einzelzimmer)

Anmeldung: bis 30. April 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!) - siehe Seite 38

GRAZ, Februar – März 2013

Basiskurs »Das Zweite Vatikanische Konzil«

Referierende: ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter EBENBAUER, Univ.-Prof. Dr. Bernhard KÖRNER, Univ.-Ass. Dipl.-Ing. Dr. Elisabeth PERNKOPF, Mag. Hans PUTZER, Generalvikar Dr. Heinrich SCHNUDERL, Mag. Karl VEITSCHEGGER, Univ.-Lekt. Mag. Dr. Renate WIESER

Termine: 1./2. Februar und 1./2. März 2013
jeweils Freitag, 15.00 – 21.00 Uhr und Samstag, 9.00 – 16.30 Uhr

Kursort: Bildungshaus Mariatrost, 8044 Graz, Kirchbergstraße 18

Kosten: 95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
(inklusive Begleitbuch)

Restplätze auf Anfrage: 01 51552-3703 oder fernkurs@theologischekurse.at

WIEN, Mai – Juni 2013

Basiskurs »Das Zweite Vatikanische Konzil«

Referierende: Mag. Erhard LESACHER, Ass.-Prof. MMag. Dr. Regina POLAK MAS, Ao.Univ.-Prof. Dr. Martin STOWASSER, Univ.-Prof. Dr. Jan-Heiner TÜCK, Mag. Manuela ULRICH, em.Univ.-Prof. Dr. Josef WEISMAYER

Termine: Samstag, 4. Mai und 8. Juni 2013 (jeweils 9.00 – 16.30 Uhr)
Montag, 6., 13., 27. Mai und 3. Juni 2013 (jeweils 18.30 – 21.00 Uhr)

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3/3

Kosten: 95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
(inklusive Begleitbuch)

Anmeldung: bis 5. April 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
wienerkurs@theologischekurse.at
oder online: www.theologischekurse.at
Dr. Stephan Rella berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708

Kurskonzept: Mag. Erhard Lesacher

THEMA 12/13 „Die Konzilien“ – Jänner 2013 (Auswahl)

WIEN, Mittwoch, 16. Jänner 2013, 18.30 – 20.00 Uhr

Jesus Christus – Geheimnis des Menschen
Die christologische Mitte des Konzils
Erzbischof Dr. Christoph Kardinal SCHÖNBORN

WIEN, Mittwoch, 30. Jänner 2013, 15.00 – 17.30 Uhr

Im Heute angekommen? Konzil und Kirchenreform

WIEN, Mittwoch, 30. Jänner 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Die Piusbrüder und das Konzil – Eine unendliche Geschichte?
em. Prof. Dr. Wolfgang BEINERT, Regensburg

THEMA 12/13 „Die Konzilien“ – Vorschau Sommersemester

WIEN, Freitag, 1. März 2013, 15.30 – 20.00 Uhr, Ökumenischer Studiennachmittag

Leitungsmodelle zwischen Ortskirche und Gesamtkirche
Univ.-Prof. Dr. Sabine DEMEL, Regensburg; Pfr. Dr. Jochen KRAMM, Wien (angefragt)

WIEN, Mittwoch, 6. März 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Von Gott sprechen (Arbeitstitel)
em. Univ.-Prof. Dr. Hans KESSLER, Frankfurt/Main

WIEN, Mittwoch, 10. April 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

An der Trennung festhalten? Fasten für die Ökumene
Univ.-Prof. Dr. Philipp HARNONCOURT, Graz

WIEN, Mittwoch, 17. April 2013, 15.00 – 17.30 Uhr

„Mit reinen Händen“
Das Motiv der kultischen Reinheit in der abendländischen Tradition

WIEN, Mittwoch, 17. April 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Die Revolution des geistigen Opfers. Blut – Sündenbock – Eucharistie
em. Prof. DDr. Arnold ANGENENDT, Münster

Impressionen von den Jubiläumsveranstaltungen »50 Jahre Zweites Vaticanum« (11./12. Oktober 2012):
 v.l.n.r.: Zuhörer beim Festvortrag im Stephansdom – Weihbischof Krätzl – Apostolischer Nuntius Zurbriggen dankt WB Krätzl
 nach dem Vortrag – Podiumsgespräch (Rainer Bucher, Bert Groen, Maria Moser, Peter Hünemann) –
 Weihbischof Krätzl, Apostolischer Nuntius Zurbriggen, Erhard Lesacher im Gespräch – »bei Brot und Wein ...«



THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
 INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
 1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
 Fax: +43 1 51552-3707
 office@theologischekurse.at
 www.theologischekurse.at

qualitätstestiert nach LQW

